

# Persönliche Eindrücke vom ASKIO-Seminar

Autor(en): **Zoller, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **26 (1984)**

Heft 12: **Sammeln unter der Lupe**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157005>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Persönliche eindrücke vom ASKIO-seminar

## Einstimmung

Schloss Hünigen, grosser park, goldene herbstfarben vor blauem himmel. Beim mittagessen werfe ich hie und da einen sehnsuchtsvollen blick hinaus. Sonst aber bin ich in gespräche verwickelt, an einem tisch die einzige Ce Be eFlerin. Links und rechts zwar zugewandte orte, Ce Be eFler, die heute unter einer andern flagge segeln. Wie nun xy, vis-à-vis von mir merkt, dass ich Ce Be eF-sekretärin bin, geht es los. Einerseits macht es mir spass, dem sturzregen von ratschlägen, vorhaltungen und spötteleien zu trotzen, andererseits finde ich's daneben, so unter beschuss zu kommen. Was geht's ihn eigentlich an?! Und zum kaffee kehre ich wieder in die geborgenheit von mama Ce Be eF, an den tisch, wo nur «söttige» sitzen . . .

## Nachmittag

Nun geht es erst richtig los: Vorträge über sammlungen. Beim dritten vortrag (E. Liniger von der Pro Infirmis) werde ich je länger je wütender. Mit schrägen blicken auf uns widerborstigen kindern – so jedenfalls kommt es mir vor – erklärt sie mit unendlicher geduld, dass das geld, das die PI sammelt, wirklich nötig sei. Als ob wir das nicht wüssten!!! Schon in Meiringen blieb es für mich ein rätsel, wie es nur möglich ist, derart aneinander vorbei zu reden. Ich möchte ihr etwas entgegnen, habe aber angst, einfach einen wutbrei auszustossen. Versuche wie wild zu notieren, was ich zu sagen hätte. Es geht nicht, es ist zu wirr. Also gebe ich auf. Oder, ja genau, nur dieses eine, das will ich doch noch sagen. Wie ich zu sprechen beginne, sprudelt ein ganzer wortschwall aus mir heraus. Ich frage, ob sich die PI denn nicht bewusst sei, zu vertuschen, dass der verfassungsgemässe anspruch auf existenzsichernde renten nicht gewährleistet ist. Der mann und die frau auf der strasse wissen nämlich nicht, dass sie geld für sachen spenden, von denen sie glauben, dass der staat es gibt. (Ein beispiel ist die sonderschulung.)

Die antwort von frau Liniger ist enttäuschend. Wieder einmal aneinander vorbei . . . Nun ja, he nu so denn, pause, zum glück, frische luft, die letzten sonnenstrahlen. Und dann gespräche mit leuten aus anderen gruppen. Sie finden meine – unsere frage gut, haben auch gemerkt, dass frau Liniger nicht verstanden hat, worum es geht. Tut mir gut, das zu hören, der mensch braucht bestätigung.

Nach der pause: Die frage müsse aufgegriffen werden, sie sei von verschiedenen leuten für wichtig befunden worden. Ich versuche zu wiederholen. Das gespräch geht weiter. Frau Liniger scheint jetzt begriffen zu haben. Eben will sie zur antwort ansetzen (es war doch so?), da wird festgestellt, man müsse nun doch zum letzten geplanten vortrag kommen, die referentin müsse nachher heimkehren. Ich vertröste mich auf morgen, die stimmung scheint günstig für Christophs referat und unser anliegen.

## Abendessen

Auf den servietten liegen PI-kleber. Wir finden das äusserst daneben, kleben sie an säulen und tischkanten und machen faule sprüche.

## **Abend**

Es wird lotto gespielt. Hab ich noch nie gemacht. Also spiel ich mit. Joe hat bald schon lotto, schenkt es mir, weil er kein so gutes gefühl hat. Jeder hat nämlich ein kleines gschenklein mitnehmen müssen als preise fürs spiel. Joe und Christine vermuteten, es gäbe eine allgemeine «verschenkete» unter dem motto 'geben ist seliger als nehmen'. So als einladung zum spenden. Und darum hatten sie und ein paar andere Ce Be eFler einzahlungsscheine mit fünf franken als spende für sich in couverts gepackt. Als gag. – Nu habe ich also ein geschenklein bekommen, sinnigerweise einen schreibzeugbehälter, mit lineal, spitzer und mini-postitch! Ich spiele weiter. Wenn der nur die 86 lesen würde, oder 17, dann hätte ich lotto! Aber nein, er zieht natürlich andere zahlen! Nochmals neu anfangen. Eigentlich will ich gehen, aber es wäre doch gut, noch ein päcklein zu bekommen. Das spiel ist zwar alles andere als menschenfreundlich. Es macht mich kribbelig, auf zahlen zu warten, die meistens nicht kommen. Es entspricht dem kind in mir nicht, leider aber anscheinend dem teil, der gewinnen will. Hoppla lotto, diesmal selber. Juhui, ich darf ein geschenklein holen . . . Es braucht einiges, bis ich es endlich schaffe, den saal zu verlassen, verkrampft und gereizt. Ich staune über mich. Dass ich vom gewinnfieber überwältigt werde, hätte ich nicht erwartet.

## **Cheminéeraum**

Plaudern. Plötzlich kommen zwei menschen herein, das lottospiel ist fertig. Der zorn über die spielverderber mit den einzahlungsscheinen entlädt sich. (Spielverderber, denn das spielerische am spiel ist eben das gewinnen.) Als sekretärin bin ich für alles verantwortlich. Versuche mich zu drücken. Es gelingt nur teilweise.

## **Christliches schlafzimmer**

Ein blatt auf dem kopfkissen: 'Gottes friede wohne in dir!' Oder ähnlich. Besser als Plwerbung jedenfalls, finde ich. Wir lachen. Und ich wage nicht zu sagen, was mir auf der zunge liegt: Dass ich um mehr frieden sehr froh wäre. (Nicht dass ich glaube, er wäre mit solchen blättchen auf kopfkissen zu verwirklichen.)

## **Morgenessen**

Spät sind wir dran. Leeren hastig den kaffee hinunter, wir wollen nicht zu spät kommen. Aber wir sind unter den ersten.

## **Christophs vortrag**

Ich bin gespannt. Finde ihn gut, bis auf wenige details. Der schluss: «Hört auf mit sammeln, sofort!» Diskussion. Es kommen schwierige fragen, die uns zum teil blossstellen sollen. Der ärger über die einzahlungsscheine mischt mit. Ich bewundere Christoph, weil er oft noch etwas zu sagen weiss, wo ich längst schweigen müsste. Ich ärgere mich über Christoph, weil er nicht einlenkt, nicht einen gemeinsamen boden schafft für ein gespräch. Warum gesteht er nicht ein: 'Für die meisten ist sammeln noch nötig. Aber alle sollten darauf hinwirken, es überflüssig zu machen.' Das andere ist narretei. Ce Be eF als hofnarr. Ich schweige, will nicht an Christoph herum kritisieren. Solidarität – richtig oder falsch?

Übrigens – Ernst Gerber hat uns beim mittagessen die perfekte antwort gegeben auf die frage, wie der sofortige stopp zu verstehen sei: Klar, sofortiger stopp! Das beinhaltet eine gewisse reaktionszeit, und der bremsweg wird umso länger sein, je schwerer das gefährt beladen ist. Da können also schon noch einige jahre verstreichen . . .

### **Gruppenarbeit**

Für mich kommt sehr wenig heraus.

Nach dem mittagessen erzählen die gruppen von ihren ergebnissen. Das wichtigste, dünkt mich, ist die forderung an die ASKIO, sich vermehrt für eine existenzsichernde rente einzusetzen, und das nicht nur über politische studierstufen, sondern auch mittels breiter öffentlichkeitsarbeit. Martin Stamm (zentrasekretär der ASKIO) meint mit mitleidigem lächeln auf den stockzähnen, daran arbeite er schon jahrelang, das sei doch ein alter hut. Vergessen wird dabei – so meine ich, dass der mann und die frau auf der strasse – auch die im rollstuhl – davon keine ahnung haben. (Wie steht es mit den mannen und frauen im bundeshaus?)

(Der alte hase sagt – und es ist nicht gerade beglückend: «Damit kämpfen wir doch schon jahrelang.» Ähnliches habe ich als alte Ce Be eFlerin auch schon zu jüngeren gesagt, und ihnen damit den wind aus den segeln genommen. Ich konnte nicht anders.)

### **Ausklang**

Ich dumme kuh fühle mich verpflichtet, am pressecommuniqué mitzuarbeiten, damit unser standpunkt nicht verloren geht. Die andern verschwinden zwischen rosen und herbstbäumen in die sonne . . .

Wir sind sieben oder zehn leute, die zusammen einen text basteln!!! Er erscheint nur in wenigen zeitungen und erst noch gekürzt. Zum glück wissen wir das noch nicht. Na ja, das liebe pflichtgefühl . . .

### **Bilanz**

Es ist mir einiges aufgegangen an diesem wochenende; es war so eine art selbsterfahrungswochenende. Einiges davon möchte ich zum schluss noch mitteilen:

- 1.) Die form, wie man etwas bringt, ist fast wichtiger als der inhalt. (Taktiker und diplomaten gesucht!)
- 2.) Wenn du jemanden verärgert hast, hast du auch weiterhin stets unrecht.
- 3.) Es geht nur wenig um sachliches und viel mehr – versteckt zwar – um persönliches. Anerkennung, bestätigung ist balsam für die seele. Sicher-sein, argumentieren ist gut, unsicherheit und ratlosigkeit sind nicht gefragt. Also lieber stur als offen und ehrlich.
- 4.) Wir im Ce Be eF haben keine unité de doctrine (offizielle meinung) wie z.b. die Pl. Das ist mir zwar sehr sympathisch, aber es ist fast unmöglich, so politisch zu arbeiten.
- 5.) Ich habe keine lust mehr, mitzuspielen bei solchen spielen. Lange spüre ich das eigentlich schon, aber der entschluss, aufzuhören, den schiebe ich vor mich hin, wie beim lottospielen!

Barbara Zoller, Wangenstr. 27, 3018 Bern